

Zwischen Arche und Krippe

- Mensch und Tier in der Bibel

1. Als Adam den Tieren Namen gab -

- wie wir Menschen uns in der Begegnung mit den Tieren selbst verstehen wollen
Wo über Mensch und Tier nachgedacht wird,
geht es immer auch um das Selbstverständnis des Menschen.

1.1 Die Flucht aus dem Tierreich

Vor vier Millionen Jahren flüchtete der Australopithecus aus dem Wald in die Steppe und aus dem Tierreich in ein aufrecht handelndes Leben:

Wir heutigen Menschen sind ihm allenfalls entfernt verwandt durch gemeinsame Vorfahren und durch die Zugehörigkeit zu jener Lebenskette, die uns wachsen ließ als Wesen, die sich der Welt und ihrer selbst bewusst geworden sind.

Aber wie er körperlich, so sind wir seelisch und geistig herausgetreten als dem Dämmerlicht des Waldes, aus dem Tierreich, und haben diese Vergangenheit doch nicht wirklich hinter uns gelassen.

Wir haben das Tier in uns, haben unser tierisches Erbe keineswegs im Griff - vielleicht ist das auch gut so.

1.2 Das Tier als Schicksal

Alle Jägerkulturen haben großen Respekt vor dem Tier, auch wenn sie es töten, es töten müssen, um selbst zu leben, auch wenn wilde Tiere immer wieder Menschen töteten, wenn ihre Macht – wie die des Höhlenbäres - den Menschen weit überlegen schien. Jägerkulturen erleben, dass ihnen im Tier ihr Schicksal begegnet, und sie finden im Tier Lebensmöglichkeiten, die man sich einverleiben möchte.

1.3 Das Tier als Besitz

Vor etwa 10-12.000 Jahren kam es zur sog. „neolithischen Revolution“:

Aus herumziehenden Jägern und Sammlern wurden sesshafte Ackerbauern und Viehzüchter. Der Ackerbau machte den Menschen unabhängig vom Jagd-Tier, das Tier wurde zum Besitz: pecunia – lateinisch: Geld kommt von pecus – Vieh.

1.4 Das Tier als Gefährte

Schon früh waren Tiere nicht nur Bedrohung, Beute und Besitz, sondern auch Gefährten. Zumindest zwei Tiere veränderten als Gefährten die Lebens-Haltung der Menschen: das Pferd und der Hund.

Reitervölker waren schnell und hatten eine große Reichweite als Räuber und Eroberer, und eine Reiter-Elite schaute auf die Welt herunter.

Die hochmittelalterliche Ritter-Ethik, verkörpert im Bamberger Reiter, überwand die Arroganz berittener Herrenmenschen für das Lebens-Ideal dessen, der seine Kraft und seinen Machtanspruch zügelt und beherrscht.

Reitend werde ich getragen von einer Kraft, die meine Kraft weit übersteigt, und doch muss ich mitwirken, treiben, lenken, zügeln.

Weniger spektakulär und augenfällig, dafür aber oft noch tiefer

und historisch (vielleicht) noch folgenreicher war das Bündnis zwischen Mensch und Hund.

Und vielleicht hat nicht nur der Mensch den Wolfs-Hund gezähmt und an sich gewöhnt, hat vielleicht auch der Hund den Menschen „vermenschlicht“ zu einem sozialen Wesen.

1.5 Das verachtete Tier

Mit Beginn der Neuzeit wird das Tier immer weniger als „tierliches“ Mitgeschöpf gesehen denn als tierische unvernünftige und triebhafte „Reiz-Reaktions-Maschine“. Der Mensch wurde mit Descartes mehr und mehr definiert als Vernunftswesen, *cogito, ergo sum – ich denke, also bin ich*, alle nicht-rationalen Lebensformen wurden entwertet und entseelt, auch die im Menschen. *Animalisch* hieß nicht mehr *beseelt*, sondern *von niedrigen Instinkten getrieben und gefesselt*.

1.6 Das entfremdete Tier

Seit der Verstädterung in der Zeit der Aufklärung und der Industrialisierung wurde die Beziehung des Städters zum Tier oft entweder entpersönlicht, weil der Städter das Tier nur als Biomasse registriert, den Tod des Tieres verdrängt, weder Jagd noch Schlachtung erlebt, oder überemotionalisiert, wenn ganz unnatürlich das Tier Spielzeug wird oder Kind-Ersatz. Möglicherweise behandeln wir auch unsere tierlichen Anteile oft so unangemessen.

2. Grundsätzliches aus der Bibel über Mensch und Tier

2.1 In biblischer Sicht ist das Tier weder "göttlich" noch "Nächster",

allerdings auch keine Sache, kein uneingeschränkter Besitz, kein Objekt schrankenloser menschlicher Willkür.

Die Tiere sind "**untergeordnete und anvertraute Mitgeschöpfe**",

im Grunde darf der Mensch sie nicht töten (vgl. Gen 1,29):

Und auch in der gebrochenen Welt nach der Sintflut (Gen 9,3)

darf der Mensch das Blut, die Seele der Tiere nicht verzehren (Gen 9,4).

1.2 "Heilig" sind Tiere nicht als Urbilder natürlicher Macht und Potenz, sondern nur in dem Sinn, dass sie **die Macht und Güte ihres Schöpfers widerspiegeln**. Sie haben durchaus eine Schönheit und Würde unabhängig vom Nutzen für den Menschen, *vgl etwa Ps 104 oder Hiob 39,39ff; 40,6ff.*

1.3 Doch sind die Tiere **dem Menschen untergeordnet**, zu Füßen gelegt, er allein ist berufen zur Stellvertretung Gottes (Gen 1,26ff.; Ps 8). Die Tiere sind, wie die ganze Welt, **entgöttlicht**, aber auch **entdämonisiert**, sie werden nicht vermenschlicht, aber auch nicht versachlicht.

3. Alttestamentliche Impressionen

3.1 Die Thora der Tiere

Die Thora enthält eine Reihe von Bestimmungen über die Rechte der Tiere.

Allerdings ergeben sie weder ein einheitliches Bild noch spiegeln sie den modernen "Tierschutzgedanken":

- (1) Das Tier ist eine Grundform des geschützten Besitzes, vgl Ex 20,17:
Begehre nicht das Haus deines Nächsten, begehre nicht das Weib deines Nächsten, seinen Sklaven, seine Sklavin, seinen Ochsen, seinen Esel, noch irgendetwas, was deines Nächsten ist.
- (2) Auch das Tier ist geschützt und verpflichtet durch das göttliche Gebot, vgl. Ex 20,9f:
Sechs Tage diene und tu deine Arbeit, doch der siebte Tag ist Sabbath für DEN EINEN, deinen Gott. Tue keinerlei Arbeit, du, dein Sohn deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Tier und der fremde Gast in deinen Toren.

- (3) Da die göttliche Lebens-Ordnung keine innerliche Sphäre ist, sondern ein "objektiverbarer" Lebens-Raum, darum kann auch das Tier schuldig werden und sich strafbar machen - eine Vorstellung, die sich bis ins späte Mittelalter hielt, vgl Ex 21,28:
Wenn ein Rind einen Mann stößt oder eine Frau, daß sie sterben, gesteinigt werde, gesteinigt das Rind, sein Fleisch werde nicht gegessen, aber der Eigner des Rindes sei straffrei
- (4) Aber die Tiere haben auch gewisse Gewohnheitsrechte, die die Thora gegen menschliche Willkür und Habgier einfordert:
*Du sollst einem Ochsen beim Dreschen nicht das Maul zubinden (Dtn 25,4).
 Wenn du auf den Ochsen deines Feindes trifft oder seinen Esel, die umherirren - zurück bring ihn, zurück (Ex 23,4, vgl. auch Dtn 22,1f.)
 Wenn deinem Blick unterwegs ein Vogelnest begegnet ..., Küken oder Eier, die Mutter über den Küken oder den Eiern lagernd, nimm nicht die Mutter über den Jungen, freilassen sollst du die Mutter, frei, die Jungen magst du dir nehmen, damit es dir gut ergehe und du lange lebst (Dtn 22,6)
 Ob dies freilich Tierschutz ist oder kluger langfristiger Eigennutz, ist kaum zu entscheiden.*

3.2 Das paradiesische "einst" - die Utopie des Friedens zwischen Mensch und Tier
 Wie bei vielen Völkern wird auch in Israel das ideale "einst" in die Uranfänge oder in die endgültige Zukunft projiziert; Ur-Bild des paradiesisch-utopischen "Einst" ist der Große Friede zwischen Mensch und Tier:
*Jes 11,6 Dann ist der Wolf zu Gast beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein, Kalb und Löwenjunges mästen sich vereint, ein kleiner Knabe hütet sie.
 7 Kuh und Bäarin weiden miteinander, ihre Jungen liegen eins beim andern, der Löwe frisst Stroh wie ein Rind.
 8 Der Säugling spielt am Schlupfloch der Schlange, in die Natterhöhle patscht mit seiner Hand das Kind.*

3.3 Jenseits der Arche unter dem Regenbogen - die Erde als Lebensraum, nicht Schonraum der Tiere
 Die alttestamentliche Variante der Sintflutzerzählung
 - sieht allein die Menschen als "Verderber der Erde",
 - die aber alles Leben mit in den Untergang ziehen;
 - Gott schützt mit der Arche auch das Überleben der Tiere,
 - nach der Sintflut freilich wird dem Menschen der Verzehr der Tiere als Notverordnung zugestanden.

3.4 Hat Gott ein Herz für Tiere? Das Jona-Buch
*4, 10 EINER aber sprach: Dir tut es leid um die Staude, um die du dich nicht gemüht hast, die du nicht großgezogen hast, die als Kind einer Nacht entstand und als Kind einer Nacht verschwand.
 11 Mir aber soll es nicht leid tun um Ninive, die große Stadt, in der es mehr als zwölf Myriaden Menschen gibt, die nicht wissen, zwischen Rechts und Links zu unterscheiden, und so viele Tiere?!*

3.5 Tobit: der Sperling, der Engel, der Hund und der Fisch

3.6 Die Tiere der Tiefe oder: das Un-Tier als Bild der Un-Menschlichkeit und Gegenbild des gottgewollten Menschseins

Gegen 190 v.C. entsteht im Judentum unter starkem Druck die Apokalyptik, eine religiös-politische Bewegung, die dem Welt-Untergang entgegenfiebert und dabei seelische Erschütterung in kosmischen Bildern ausdrückt.

Nun wird das Animalische doch wieder zum Dämonischen, vgl. *Dan 7,1ff*

- 1 *Im ersten Jahr Belschazars, Königs von Babel, schaute Daniel ein Traumbild:*
- 2 *Ich schaute, schaute des Nachts in meiner Schau:
Da, die vier Winde des Himmels wühlen das große Meer auf,*
- 3 *und vier große Tiere stiegen auf aus dem Meer, eins ganz anders als das andere.*
- 4 *Das erste war wie ein Löwe und hatte Adlerflügel, -
ich schaute, bis die Flügel ihm ausgerissen wurden,
es wurde vom Erdboden abgehoben und auf Füße gestellt - wie ein Mensch.
und ein Menschenherz wurde ihm gegeben.*
- 5 *Und da, ein anderes Tier, ein zweites, es glich einem Bären,
auf einer Seite aufgerichtet und drei Rippen hatte es im Maul zwischen seinen Zähnen,
und man sprach ihm zu: Steh auf, friss viel Fleisch!*
- 6 *Nach dem schaute ich: da, ein anderes, wie ein Panther,
das hatte vier Vogelschwingen auf seinem Rücken,
und vier Köpfe hatte das Tier, und die Macht war ihm gegeben.*
- 7 *Nach dem schaute ich in nächtlicher Schau:
da, ein viertes Tier, furchtbar, angsterregend und übermächtig,
es hatte große Zähne - von Eisen, es fraß und zermalmte
und was übrig blieb, das zerstampfte es mit den Füßen,
und ganz anders war das als all die Tiere vor ihm,
und es hatte zehn Hörner.*

4. Jesus und die Tiere - vier Ausblicke

- 4.1 Jesu Versuchung **zwischen Engel und Tier**: Mk 1,12:
Sei mit dem Tier und lass dir von den Engeln dienen (Krippe!)
- 4.2 Jesus **im Schweineland**: Mk 5,1ff
Wenn das Unreine in mir (die Innenwelt-Verschmutzung) verschwindet,
verschwindet auch das Unreine um mich, die Umwelt-Verschmutzung.
- 4.3 Jesus und **die Welpen** Mk 7,27f.
Das Tier lehrt selbst Jesus Barmherzigkeit und Großzügigkeit
- 4.4 Jesus **auf dem Esel** Mk 11,1ff.
Der Friedenskönig auf dem Arme-Leute-Tier, das noch keiner besessen hat.